

Beziehungen zwischen zwei Ländern und historiografische Korrekturen: Italien und *L'Homme*

L'Homme. Z. F. G. wurde zu einem Zeitpunkt gegründet, als in Italien *Memoria* – eine der ersten wissenschaftlichen feministischen Zeitschriften – bereits in ihre Endphase eintrat. Das letzte Heft von *Memoria*, die Nummer 33, erschien im Jahr 1993. Diese italienische Zeitschrift war in ihrer Entstehung von den nicht nur für Italien typischen Mehrdeutigkeiten der frühen feministischen Ansätze begleitet. *Memoria* wurde nicht auf ein klar umrissenes disziplinäres Feld festgelegt. Obwohl der Untertitel *Zeitschrift für Frauengeschichte* lautete, galt historische Forschung nicht als Hauptanliegen der Wissenschaftlerinnen, die sich hier zusammengeschlossen hatten. An der Herausgabe waren Literaturwissenschaftlerinnen, Soziologinnen, Politologinnen und Philosophinnen beteiligt. Aber im Laufe der Zeit kristallisierte sich eine historiografische Linie immer deutlicher als Charakteristikum der Zeitschrift heraus, und der Einfluss der geschichtswissenschaftlichen Methoden der 80er Jahre in Italien kam – besonders in den letzten Jahren des Bestehens von *Memoria* – klar zum Ausdruck: Sozialgeschichte und Mikrogeschichte. Das Verhältnis zu den anderen Disziplinen begann von diesem Zeitpunkt an schwierig zu werden, und das Miteinander der unterschiedlichen Herangehensweisen erschwerte ein entschiedenes Auftreten in der akademischen Wissenschaftskultur der beteiligten Fächer. Nach dem Ende von *Memoria* gab es in Italien zunächst keinen weiteren Versuch, eine frauengeschichtliche Zeitschrift zu gründen.

Für die 90er Jahre kann von einer Art wissenschaftlicher Diaspora der Frauen- und Geschlechtergeschichte gesprochen werden: Einige der wichtigeren alteingesessenen Zeitschriften öffneten sich für *gender*-Themen und ihr Herausgeberteam auch für Historikerinnen. Es bleibt dennoch eine große Lücke in der historischen *scientific community* Italiens bestehen: das Fehlen eines Forums, in dem aus einem feministischen Blickwinkel heraus die Diskussion zwischen verschiedenen methodischen Ansätzen eröffnet wird, neue Wege aufgezeigt und andere Fragen an die Quellen gestellt werden können. Gerade wegen dieser Lücke wurde und ist *L'Homme* für Italien sehr wichtig. Es war zwar nicht so, dass sich mit der Gründung von *L'Homme* sogleich eine intensive fachliche Zusammenarbeit zwischen den zwei Ländern und dem Kreis der feministisch orientierten Wissenschaftlerinnen eingestellt

hätte. Aber die Themen und die Erfahrungen mit der Zeitschrift sind unmittelbar in die italienische frauen- und geschlechtergeschichtliche Debatte eingeflossen, auch wenn die unterschiedlichen Sprachen – wie in diesem Fall Deutsch und Italienisch – nach wie vor ein Moment darstellen, das im Dialog zwischen europäischen Historikerinnen und Historikern distanzierend wirkt. *L'Homme* entstand nämlich, im Unterschied zum ersten Versuch mit *Memoria*, von vorn herein mit einer disziplinären Ausrichtung und schlug einen anderen Forschungsweg ein: Im ersten Editorial erklären die Herausgeberinnen offen und dezidiert den geschichtswissenschaftlichen Charakter der Zeitschrift, die Absicht, „die Präsenz, die Diskussionen und Forschungsfelder der feministischen Geschichtswissenschaft“ aufzuzeigen, um so auf herrschende historische Paradigmen zurückzuwirken. Es ist dies ein Beispiel für fachspezifische Professionalität in der Forschung, die in der Zwischenzeit auch in anderen Ländern – man denke an Großbritannien und neuerdings auch an Frankreich – erprobt wurde.

Auch wegen dieser eindeutigen disziplinären Ausrichtung und der daraus resultierenden Einbindung in die historiografische Debatte insgesamt sind neueste Ansätze und Untersuchungen aus einem europäischen Forschungskontext vertreten, und die Zeitschrift ist bemüht, den Wissenschaftskulturen anderer Länder Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Dieses Merkmal bestimmt die herausgeberische Tätigkeit der Gruppe der österreichischen und der in einem zweiten Schritt aufgenommenen Historikerinnen der anderen deutschsprachigen Länder maßgeblich mit. Was Italien betrifft, so ist diese Offenheit von besonderer Bedeutung. *L'Homme* ist in der Tat die einzige Zeitschrift, die Zeitschriften zur ‚allgemeinen‘ Geschichte mitgerechnet, die Forschungen der – zumindest von der sprachlichen Ebene aus gesehen – „Nicht-Protagonist/inn/en“ vermittelt. Mit Italien zusammenzuarbeiten, Beiträge von italienischen Historikerinnen zu übersetzen bedeutet, die Diskussion über eine Geschichtswissenschaft hinaus auszudehnen, die von der englischen Sprache getragen wird und daher – manchmal auf ausschließliche Weise – an die angloamerikanische Wissenschaftswelt angebunden ist. Das gilt, einer in Europa immer noch allzu sehr verbreiteten Tradition folgend, auch für die feministische Diskussion.

Bereits im ersten Heft von *L'Homme* zum Thema „Religion“ (1/1990) wurden zwei Artikel aus Italien zu religionsgeschichtlichen Themen publiziert und auf diese Weise methodische Herangehensweisen italienischer Historikerinnen einem deutschsprachigen Publikum vorgestellt. Dies scheint uns ein sehr wichtiger Punkt für die Beziehung zwischen zwei feministischen Wissenschaftskulturen, und vor allem auch bedeutsam für eine methodologische Diskussion in der deutschsprachigen historischen *community* im Allgemeinen. Die innovativsten Themen der italienischen Geschichtswissenschaft und des mikrohistorischen Zuganges sind im deutschsprachigen Raum in erster Linie durch die Übersetzungen der Arbeiten von Carlo Ginzburg und Giovanni Levi bekannt geworden. Das Forschungsfeld der Mikro- und Sozialgeschichte in Italien ist jedoch um vieles breiter. Die Anwendung der Kategorie Geschlecht hat dazu beigetragen, andere Interessen in die italienische Sozialgeschichte einzuführen, neue Fragen an die Quellen zu stellen

und das Spektrum des herangezogenen Archivmaterials auszuweiten. Die neuere Religionsgeschichte ist nur ein Beispiel dafür; weitere wichtige Bereiche repräsentieren die Untersuchungen zur Geschichte der Besitzrechte von Männern und Frauen, zur Medizin- und Körpergeschichte, zur Geschichte der Geschlechterbeziehungen im italienischen Süden. Es handelt sich dabei um Themen, die *L'Homme* durch Übersetzungen der Arbeiten italienischer Historikerinnen über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gemacht hat. Dies bot eine Möglichkeit, in verschiedenen europäischen Ländern ein komplexeres Bild der Forschungsinteressen und -resultate zu verbreiten. Die Studien der betreffenden Historikerinnen nicht zu kennen, hätte das Bild der italienischen Geschichtswissenschaft der letzten zwanzig Jahre optisch stark verschoben und einen angemesseneren Wissensstand über die breite Palette an historischen Themen der 80er und 90er Jahre verhindert.

Diese Aufmerksamkeit gegenüber der italienischen Sprache und Kultur stellt demnach einen neuen Umstand für die Geschichtswissenschaft ganz allgemein dar; bislang bestand eine engere Zusammenarbeit, auch unter feministischen Historikerinnen, nur mit Frankreich. Sie bietet für eine innerdisziplinäre Diskussion erstmals die Chance, eine europäische Wissenschaftskultur zu entwickeln und die Möglichkeit, Pluralismus und Differenzen auf der Basis eines breiteren als des bislang allgemein akzeptierten Horizontes anzuerkennen. Es ist sicher kein Zufall, dass eine solche historiografische Integration gerade auf der Ebene der Frauen- und Geschlechtergeschichte stattfindet. Dies kann ein weiteres und gewiss nicht nebensächliches Argument darstellen, um eine Zeitschrift im heutigen Europa zu legitimieren. Und es ist auch ein zentrales Anliegen feministischer Forschung. Herzliche Glückwünsche an unsere Kolleginnen und vielen Dank.

Angiolina Arru, Neapel
Aus dem Italienischen von Margareth Lanzinger